

den Unterschieden, die Bouman weniger ausführlich behandelt), daß der Koran die Erlösung durch Jesus Christus am Kreuz, die Auferstehung und die Dreieinigkeit ablehnt. Umgekehrt verlangt der Islam von jedem, der ins Paradies eingehen will, eine bedingungslose Anerkennung Muhammads als Prophet Gottes. So stellt Bouman beim Abschnitt über Erlösung richtig fest: „Beide Wege trennen sich, wenn es um die Bedeutung Jesu in der Geschichte der Erlösung geht“ (S. 295). Ganz deutlich wird die tiefe Kluft bei der Frage, wer errettet werden wird: im Islam ist der „Polytheismus“ (shirk) die unvergebbare Sünde schlechthin, die jeder Christ jedoch begeht, wenn er an der Dreieinigkeit festhält, und im Christentum gehört der Glaube an Kreuz und Auferstehung zu den Glaubensgrundlagen, ohne die nach den Aussagen der Bibel keine Errettung möglich ist. Es stellt sich die Frage, wo hier noch ‚Gemeinsamkeiten‘ gefunden werden können. Bouman hat seine Studie unter dem Gesichtspunkt der Gemeinsamkeiten geschrieben. Man hätte dieselbe Arbeit auch unter die Überschrift der „gravierenden Unterschiede“ zwischen Islam und Christentum stellen können. Die Frage, ob man bei diesen beiden Religionen das Gemeinsame oder das Trennende für relevanter hält, entscheidet sich am Standpunkt des Betrachters und nicht am Untersuchungsgegenstand. So spiegelt diese lesenswerte, mit wissenschaftlicher Akribie verfaßte Studie mehr einen Standpunkt aus der Bandbreite des christlich-islamischen Dialogs wieder, als daß sie neue Erkenntnisse über den Vergleich von Islam und Christentum zutage fördert.

*Christine Schirmmacher*

---

Frederick Fyvie Bruce. *Apostolischer Glaube: Die Verteidigung des Evangeliums im 1. Jahrhundert*. TVG Allgemeine Reihe. Wuppertal/Zürich: R. Brockhaus, 1989 (engl. Originalausgabe 1977). 112 S. DM 19,80.

---

Als der Nestor der britischen Neutestamentler im Herbst 1990 fast achtzigjährig starb, kamen die rühmenden und dankbaren Nachrufe aus allen Lagern. Der konservative Historiker und evangelikale Exeget wurde auf allen Seiten und von allen Flügeln als einer der letzten Polyhistoren seiner Zunft gewürdigt. Er, der von Hause aus nicht Neutestamentler, sondern Altphilologe war und – in Großbritannien gibt es das auch heute noch! – noch nicht einmal promoviert war, als er in Manchester auf den Lehrstuhl für Biblical Criticism and Exegesis berufen wurde, hat auch in den deutschsprachigen Ländern, nicht zuletzt dank seiner *Zeitgeschichte des Neuen Testaments* Rang und Autorität. Die hier vorliegende Monographie gehört nicht zu seinen

bedeutendsten Werken, hat jedoch seit ihrer englischsprachigen Erstauflage 1977 (*The Apostolic Defense of the Gospel*) weite Verbreitung erfahren und gilt zu recht als eine unverändert aktuelle Herausforderung, aus dem apostolischen Glauben des 1. Jahrhunderts umsetzbare Rückschlüsse für unsere „Verteidigung des Glaubens“ heute zu ziehen.

Wie alles von Bruce, so ist auch dieses Buch klar gegliedert und schon in der Konzeption der Abschnitte appetitanregend: I. Was heißt Evangelium? / II. Das Evangelium nach Jesus / III. Das Evangelium tritt den Juden gegenüber / IV. Das Evangelium tritt dem Heidentum gegenüber / V. Das Evangelium tritt dem römischen Imperium gegenüber / VI. Das Evangelium tritt den ‚christlichen Irrlehren‘ gegenüber / VII. Die Endgültigkeit des Evangeliums.

Die Übersetzung ist flüssig ohne literarischen Anspruch; an wenigen Stellen wurden aktualisierende Fußnoten aufgenommen, vor allem dort, wo Bruce selbst nach der letzten englischen Auflage zu einer bestimmten Frage anderswo Neues veröffentlicht hat. Erfreulich ist, daß Bruce, der in seinem langen Leben durchaus auch Meinungen änderte (in der letzten Auflage seines Acta-Kommentars z.B. vertritt er nicht mehr die Frühdatierung), ohne Zögern etwa an der paulinischen Authentizität des Kolosserbriefs festhält und grundsätzlich, gut belegt und mit gleichermaßen treffenden wie elegant daherkommenden Argumenten, die Historizität des neutestamentlichen und frühchristlichen Geschichtsbildes aus den Dokumenten herausfiltert.

Vermutlich hätte F.F. Bruce, wäre ihm in seinen letzten Lebensjahren die Möglichkeit gegeben gewesen, manches noch einmal überdacht und umformuliert. Doch der Tenor auch seiner noch nicht ins Deutsche übersetzten Arbeiten über das 1. Jahrhundert der Kirche unterscheidet sich nicht von dem dieses Buches. Dies zu wissen ist auch deswegen wichtig, weil hier keine wissenschaftliche Abhandlung vorliegt, sondern ein popularisierter, pointierter Überblick, bei dem mancher Leser den „gelehrten“, belegführenden Apparat vermissen mag.

Vermissen mag man auch einen Orts-, Personen- und Sachindex, der hier gute Dienste geleistet hätte. Ihn hatte auch die englische Ausgabe nicht; in der deutschen hätte er bedeutet, den Umfang von genau sieben Bogen auf mindestens 7 1/2 zu erweitern – und damit wäre der Preis noch prohibitiver geworden, als er es schon ist. Ein Buch von nur 112 Seiten, das für einen allgemeinen Leserkreis, in den Gemeinden, an den Schulen, aber auch unter Studienanfängern geradezu prädestiniert ist, für DM 19,80 anzubieten: es ist schade, daß aus kalkulatorischen Sachzwängen solche populäre Wissenschaft wohl kaum wirklich populär werden kann.

*Carsten Peter Thiede*